Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 23

Artikel: Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]

Autor: Gfeller, Simon

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal Von Simon Gfeller

10. Fortsetzung

Uf der Schinglenalp isch de der Winterchüejer cho. Jinischt ischt emel gäg em Herbscht zue no schön Wätter gsi u viel Gras gwachse. Unger denen Umstände isch me du au lenger uf der Alpblibe, weder anger Herbschte. 's Sälb ischt aber du em Winterbüejer nid am Ort gsi. Es het 3'Nacht afah urüejig wärden i der Hütte. Das biig ghornet u gchuttet u gslüügaschtet gar usöd. Am Morge druf fäg em Zuetryd sis Buebli: "Eh, hinecht ischt es großes Huuri (Eule) i der Stuben ume gslüderet u het uf Senns Huutesaden abgstellt!' Du säg der Senn: "Uspact enangerena. Der Winterchüejer isch da u wott is nümme tole.' U no der glych Tag sig me gäg em Tal zue."

U mit söttigem bei d'Aapiziner möge gfahre?" Sächeli hets fasch gar nib conne glaube.

"He ja, mir het mes emel so gsiit. Mit em Tüfel wüsse die halt besser Bschild weder üseriin itsältige Trops. Im Antlibuech innen ischt iine, dä cha gstohlnigs Guet umetrybe nüt schönersch.

We iim e Hung furtluuft oder öppis gstohle wird, brucht me's nume däm 3'säge, de chunnt me wi-n-e Schwick wider derzue. Dä macht de d'Schelmen u anger schlächt Lüt 3'traabe."

"Im Eriz äne", isch Tönel witter gfahre, "dert het e Chnächt dinget gha, u wo's ihm e chli erliidet ischt, luust er ne surt. U doch hiig er em Chüejer i d'Hang versproche gha, er well de blobe u ne nid öppen aschmiere. Un jez wi giits du? Wo der Chnächt nid umechunnt, nimmt der Senn der Wäg unger d'Füeß i's Antlibuech ubere. Na driine Tagen isch der Chnächt doch ume da gsi. Aber was het er du dervo gha? E gschwullni rächti Hang, wo bruun u blau glizeret het u Finger wi Tannzapse. Es sig ihm nöje nüßer gsi, er hiig rächtzittig umgchehrt, es hiig ihm schowelle gäg em Härz zue cho.

Il ganz ähnlig isch es ere Jumpfere gange im Riedmattli hinger. Die het o gmiint, mi bruch nume z'verspräche, halte dönn me de, was me gärn well. Die ischt o vorume gwehrt worde, wo si ne drus gstellt het. Mit eme hiibblaue Bii sig si du umen agstange u froh gsi, daß me se umegnoh hiig.

U Schwängelbärg-Danis Mälcher het o erfahre gäb me d'Lüt ungstraft darf hingerem Liecht dür füehren oder nid, won-er furtglüffen ischt u derfür di ganzi Nacht het müehen im Gränechewald zringet um traabe, bis er vor Ungscht bachnasse worde u vo Sinn ghiit sig... Un i mueh's säge: We mersch iinen e so liid miech, i gluub, i borgeti-nihm o nid lang. I wüüßt ono iine, wo settigne Kärlipurschte ususer hottume miech."

Mutsch u Sächeli hei däm Brichte mit offeten Ohre zueglost u si stiller worde. Mutsch het no probiert d'Mulegge z'verzieh zu mene spöttische Lächle, aber es ischt ihm vergrote. Ar u Sädeli si ganz verschmeiet gsi u froh, daß si sälbzweut hei chönne ichlose.

"Hesch ghört", seit Sächeli, wo si näbenangere i ihrem Charbuus gläge sp. "Ar wär imstang u miech ein öppis ane. Emel i traueti mer nümme rächt furtz'lause." "Es ischt allwäg e Teel Lugiwärch derbi; Tönel ischt e Fuchs", erchennt Mutsch, "aber wüsse da me richtig nie, was es ein dönnt gäh. Es isch mit settigne Sache nid zigspasse. Ben er nachbäre zum Kapiziner ihe gieng, wär es mer gwüß nid me grad ganz wohl. Uf Tönels Gstürm gäb i nid öppe der Husse, aber i ha halt sälber o scho ase so Sachen erläbt. Sälb Summer, wo-n-i ziGrüngen inne zuetribe ha, het si dert eine mit ere Sägesse wüescht gschlitzt, u mi het ihm is Bluet nid dönne gstelle. Füürschwumm u Spinnbuppele hei nid möge vermache gnue. Du saust au einen ab gäg em Länder zue. U wi-n-er ischt am Ort gsi, us diwinute, ischs Bluet gstange. Seligs git ein zidäche."

Morndrischt isch Sunndi gsi. Nom Jagen u Mälche heist Mutsch u Sächeli angersch agleit u gseit, si gangi e chli is Chemmeribedli hingere.

"Bergässit emel de nid, brav Chemmeriwasser z'triihe", ha se Tönel gsurt, "es söll gar Appedit mache. Lisi cha-n-ech de morn wider i Bortion früschi mache, d'ihr müeßt doch de au wüsse, wi-n-ihm di Berhabne grate."

"Z'erscht wei mer jez ase di alten aheschwäiche", het Mutsch brummlet, u suur drigluegt. Dermit si sie gstabet.

"Chasch de luege, die döme nümmen ume", het Lisi prophetet.

"Ha fe Chummer", lachet Tönel. "Höchschtes döme \mathfrak{fi} be tüechtig gstüberet hii."

Im Chemmeriboden inn isch es luschtig gange. Chüejer fi do gsi, Chnächten u Meitschi; es het ghaseliert u tanzet. Aber Mutschen u Sächelin het es Binöggeli vorzoge. Si hei Bikannti troffe u si gradeinisch mit de Charte i de Fingere hinger ere Moß ghöcklet. Afangs ischs ne glüffe, wi gwünscht. Si bei Gfehl gha u d'Gägepartei het di erschte zwo Moß alleini müeße zahle. Natürlig isch da Vergäbe=Wn dene Chüechlimanne glatt ache grütscht, un es isch ke ewigi Lengi gange, si sie scho ghörig trüeglet gfi. U wi=n=es de geit: Notinoh het es fe=n=afoh haffe u d'Gägepartei ischt obedruf cho. Sächeli het d'Charte nümmen im Chopf gha u Mutsch albeneinisch vergässe 3'schrybe u lo i d'Charte gugge. Däwäg isch di Sach bilängerschi schlächter ghottet. Mi het asoh Chrise häiche, u gab me fertig worden ischt, het es tüechtig 3'branze gah. Zietscht hei Mutsch u Sächeli bim Zale müeße Band haue. Wo si gage hei zue si, isch es scho chydigi Nacht gfi. Der Wy het guete Grif gha i ihrne Chüechlimägen inne. Si hei gftülperet un überwinglige g'näiht mit ihrne Beine, es ischt öppen es arigs Luege gfi.

Mutschen isch der Chamme gwachse gsi. "Neinis gwüß gallgen i ume zu Buembach-Tönele — go — Chüechsi mürpse. Minetwäge mach er mit mer — was er well. U wen er mitäbig tät schindte — Chüechsi frissen ihm — feni meh. Die Hagle si mer — jez ase verleidet gnue, ää!"

"Jä, u we ... u wen er de zum Kapi ... Kapiziner geit, un is soht z'tod bäte oder ... oder füscht öppis atuet! Gschyder isch es doch, mir gangi ume zue=n=ihm." "So gang ... i chume numme — i mache mi drus ... zum Loch us."

Längftud bei fi de mit Schnuppen u Berftelle 3'tue anue gha. Si hei enangere gfüehrt. Albeneinisch si sie 3'sämepletscht u hangkehrum wider usenangere gfahre; es ischt uf u zu gange wi-n-e Handharpfe.

Bim Buembach Wald vor, wo si linngs ab sölle hätti, hei si no-n-e Rung zfäme gstürmt u tampet. Sächeli het hei welle u Mutsch furt. Aber Sächeli het nid aleini hei dörfe u Mutsch isch lieber nid aleini furt; er bet nüt meh harz gha weder Sacheli. Andtlige het Mutsch Sächelin mögen uberort bringe, u fi laufe. Du schießt ob nen-e Biggle us de Tannen use u weißet gar mörderlig. Wider het Sächeli agfest für umz'chehre, es het ne ticuderet. Aber: "Nüt do, jez göh mer!" chyschteret Mutsch u lauft zue. Wohl oder übel mueß Sächeli o nohe u wider ftül= pere di Zwee dur di stockfeischteri Nacht us. Wyter vor im Bald ischt e Stapfete cho; Buembach-Tönels Weid het dert usabört. Mutsch lauft ufs Grotwohl druf zue, het aber ke Stich me gfeh. Eismols stoglet er er schi ame=n=e Stei oder a re Bürze, u chunnt i 's Springen u Gheie. I allem Gheie uberhunnt er e greebelige Schutz (Stoß) a d'Stirne u tuet e Bäägg wi-n-es Uvernünftigs. Es het ne ghudlet am ganze Lyb un ihm Bang sfämegschlage. U bu ifcht er afoh springe, so strang daß er möge het. U Sächeli uf u nohe. Ihn hets o ghudlet, no schier erger meder Mutsche. Si hei drusgstellt, wi me se der Schwarz nah wett, un es par Mol het es se=n=uberrieschteret, wi we si vom himel abe chami. De fi fie de uber enangeren uberepürzlet, wider ufgschoffe u witer pächiert, bei d'Gringen agschlage, d'Gsichter gschundte, d'Finger verchrallet u d'Chleider verschriffe. Däwäg isch das gange dür Wald u Studen us, bis si vo Ote gheit fi u nümme witer möge bei.

Lang gäng het kene kes Wörtli chönne säge, u si numen am angere gha, so fescht, daß er chönne het. Andtlig chnchet Sächeli: "Bas — hets — der jez — emel o — gäh?"

"He ... hesch ... hesch du ne de nid gseh, der Geißbock mit de stürige Hörnere?"

"Beißbock ...?" Es het Sächelin früsch umen afoh tschudere.

"E Beigbod, jo! Bo-n-i zur Stapfete zuehe will - fteit er bolzgraduf gägemer u — schießt nommer! — Grad mitts a d'Stirne — het er mi preicht. Es het mer fasch 's Hirni vershüttet. — I ha nid — chönne näbenume ha! I ha ne z'lang nid gseh. — Erscht wo=n=i der Mupf gspürt ha — gseh ne du: 3weu füürigi Auge — längi, füürigi Hörner — un e grüslige, ichwarze Bart. — Di — oi, wi tuet mi das schmirze. Gryf, wi-n-i gschwulle bi!"

"Lue jez, lue jez", jammeret Sächeli. "Hättisch mer gfolget. I has gäng däicht, es gäb is de öppis. Wärisch minger verwägene gsi. Wär weiß, gäb mer jez no gsung u grächt dervo home. We mer nume scho deheime wäri!

Bo si wider moge bei, si sie ufastange u bei der Buembach= hütte zalet. Aber si hei no mängi Schlängge mueße mache, gäb si se funge bei. Weiß der Heer, wo si durhar umegcheflet sy. Ersch no Mitternacht si sie beicho.

Tönel isch ne cho uftue u zündte. Mutsch het e grüsligi Bülen a der Stirne gha; es isch Bluet agschoffe gsi.

"Hescht öppe mit eme Giißbock gstoße oder het di e Wider gmupft, daß d'es settis Müßi hii bringscht?" lachet Tönel.

Sächeli u Mutsch bei bloß enangeren erchlüpft agluegt. Gieit het kene nüt druf. Si hei jez vermuetet, wär ne der Geißbod agreiset heig.

Morndrischt hei si Chapejammer gha, weiß Gott, wi=n=e struube, tigerete. 's Umeschütten isch ne gäng z'vordrisch gfi. Un i der Berfaffig hätte si sölle Chüechli ässe, huuh! ... Chüechli! Du foht bim Tisch Mutsch eismols asoh fürme: "Gäht mer e cli ldwarze Gaffee un es Schnäfeli Brot. Lieber will i vergäbe wärche, weder no es enzigs Chüechli."

"Un ig o", seit Sächeli, u luegt dry, wienee Geiß uf em

"He nu", seit Tönel, "i ha no so halbersch vermuetet, es dönnt eso do. Wi der wüssit, wär i=n=ech jeze ke Lohn schuldig, d'ihr müeßtit mer vergabe warche bis im Herbscht. Aber i will n=ech 's Die nid z'hert zuehe lah. Dir hitt jez eusi Schmäder= fräsigi scho chli abverdienet. We der ech guet stellit u d'Sach rächt bforgit, fo will i de gluch mache, daß der chüüt gfi. Banz so viel, wi angerne, wo nid miine, si müeßi 's beschten alls g'äffe ha, cha=n=ech nid gah; das wardit d'er bigryffe. Aber öppe was rächt u billig ischt, müeß d'er ha. Das söll es Wort sp.

Uf das hi hets dene Chüechliwölfe gwohlet u Tönel het feni uschire Chnächte gha an ne. Sie si emel speter on no zu=n= ihm cho hälfe chüejere. Aber "Chüechli gnue" be si-n-ihm nie me ngmärtet. Si bei Chüechli gnue ubercho gha.

Gftroft.

Drußg Johr isch' fider. — Der Winter isch vor der Tar gstange; aber es het no frein Tage gäh. Tanne=Reeses Huslüt uf em Bupf si vor em Hüsli uffe gfi u bei Fürobe gha. Anffeler-Beti, der eint Ghusme, ischt uf em Wangstuehl ghocket, het Baferns verschriffe un e Bafe zfamegleit. Lifetti, fi Frau, isch näbezuehe gstange, het ei Fueh uf em Stuehl obe gha un uf em Chneu es Bafebangli gichabt mit em Sachagi.

Boder-Eifi, em zweute Ghusme sis Jäthault, isch vor ne zuehe vo eim Bei ufs angere trappet u het ne=n=i heiligem Pfer prediget:

Bon däm Stamme Juda zwölftusig versiglet! Bon dam Stamme Ruben zwölftufig verfiglet! Bon däm Stamme Gad zwölftusig verfiglet! Bon dam Stamme Uffer zwölftusig verfiglet!" ...

"Mira doch, u wen es zwänzgtusig wäri oder hunderttusig, was geit mi das a", fahrt ihm Beti derzwüsche.

"Bon dam Stamme Simeon zwölftufig verfiglet! Bon dam Stamme Isaschar zwölftufig verfiglet!" "Hör numen uf, es treit der gwünd gwünd nüt ab", wehrt

"Löht mi doch mache", bigährt Eifi uf. "I mueß ech doch bimpse, wi si das verhaltet. Bon däm Stamme ... jä weler han i jeg no nid vernamset? han i der Sebulon u der Naphtali scho gha?"

"Jo jo, die fi dure", bhautet Beti u lächlet uf de Stockzänge.

"Jez heit der mi halt drusbrocht — es si äbe gar verirlig Name. Item - zwölf Stämme gits im ganze u vomen jedere Stamm si zwölftusig versiglet, das macht zsäme hundertvierevierzgtusig Versigleti. U das si mir, üsi Sette, d'Gotteschnächte!"

"Jä fit dir de Jude, du u Beter?" spöttlet Beti.

Jude, wohär? Nei, Jude nid. Aber derzue ghöre tüe mer doch. Das ischt äbe grad 's Wunderbare. D'Nachsolger sigi mer u d'Erbe. Nid im Fleisch, im Geischt. Use Prediger het is das usgleit, es bet niemmer me donnen im Zwyfel in, daß es fo ischt. Der Zsämehang isch do, u de fescht, glaubits nume. Usere fi au gäng hundertvierezwänzgtusig, nid eine meh u nid eine minaer."

"Das mueß si de noje wohl preiche", lächlet Peti. "U we de eine stirbt?"

"Das ischt äbe 's Wunderbare: Allimol wen eine vo Usne stirbt oder untreu wird, bikehrt si en Ungläubige u tuet yträte i üsi Gmeinschaft, u zwar i der gloche Minute. Das chaisch glaube!"

"Nei, das chan i äbe nid glaube, das gib eme Dümmeren a", widerredt Beti. "Uberhauts, loh-n-is doch erüeje; vo dim Seftezüg wei mer eifach nut. Mir goh i d'Chilche u blybe bi däm, wo mer i der Schuel un i der Ungerwyfig glehrt hei. I ha nüt wider di u Betere; aber das ewige G'äaf vom Buef tue u widergebore wärde, verleidet mer jez de afe. I bi doch e Chrischt u tue all Tag bate; föll i mi de bikehre un e Heid wärde?"

Fortfetung folgt.

Schulkameraden.

2. Sans Lerch, der Burengeneral.

Ch. Beauion

Schon in der Quarta fonnten sie mit ihm nichts rechtes mehr ansangen. Der Hans Lerch war mit 14 Jahren bereits ein Mann. Schultern hatte er, breiter als der Turnlehrer, und ein Schnauz sproßte unter der Nase, um den ihn die nach Bartsslaum sich sehnenden Kameraden alle beneideten.

Der Direktor des Gymnasiums bemühte sich vergeblich um das schwarze Schaf. Nicht einmal den Revolver, den er auf sich trug, wie ein anderer Knabe etwa das Sackmesser, wollte unser Hans abliefern. Und dabei behauptete die Lerche noch ganz frech, das sei ein echter Browning, und er habe ihn gekaust, um später einmal in Amerika drüben die Cow-Boys im Zaume zu halten.

Hans Lerch hatte immer Geld wie Heu. Er war der einzige der Klasse, der ganzen Schule wahrscheinlich, dessen Name im Mitgliederverzeichnis eines Borklubs figurierte. Darum wurde er Burengeneral.

Als 1901 nämlich in Südamerika der Arieg ausgebrochen war, ging es auch in unserer Schule los. In den Pausen und an den freien Nachmittagen wurden nur noch Schlachten geschlagen. Die Schlachten bei Kimberley und Ladysmith. Und weil keiner ein Engländer, und jeder bei den Buren sein wollte, nahm sich Hans Lerch der Sache an. Im Grunde genommen war ihm das Ariegerlisspielen viel zu dumm. Aber er witterte da eine Gelegenheit, glänzen zu können.

Ohne lange zu unterhandeln, teilte er die ganze Gesellschaft in zwei zahlenmäßig ungefähr gleiche Teile. Sich selbst ernannte er zum Burengeneral.

Godi Steiger, ein äußerst friedliebender und netter Kerl, wurde als Ansührer der Briten bestimmt. Bon Lerch natürlich. Das Gelüngenste an der ganzen Sache war, daß die Lerche dem Steigi strategischen Unterricht gab und ihm jeweisen genau vorschrieb, was er mit seinen Mannen zu tun habe.

Und dann ging's los! Hie Botha und Dewet — hie Koberts und Kitchener!

Daß Godi und seine Tapsern immer den Kürzern zogen, ift flar.

Jede Schlacht verlief ungefähr gleich. Die Engländer griffen an. Die Buren zogen sich ein wenig zurück— auf strategisch wohlvorbereitete Stellungen, sagt man heute. Dann wuchtete Hans von hinten her, wo er die Situation jeweilen von einer

höhern Warte aus überblickt hatte, im kritischen Moment an die Front, schlug mit einem roten Nasensumpen, in dem ein gistiger, wenn möglich mit Salzwasser gehärteter Knoten saß, ein paar Mal nach rechts, ein paar Mal nach links — — und schon wanste die seindliche Phalanx. Kaum aber begannen sich die Engländer zurückzuziehen, ertönte auch schon der gefürchtete "Lerchengesang". Dieser Schlachtrus war so ergiebig, daß sein Scho vom Rabbental her widerhallte. Man muß dabei auch berücksichtigen, daß der Stimmbruch für einen Burengeneral natürlich eine längst überwundene Kindertrankheit ist.

Godi Steiger wurde regelmäßig als Gefangener in eine Roßmistbänne gesetzt und im Triumph und begleitet vom Gebeul sowohl der Sieger als auch der Besiegten rund um das Schulhaus geschleppt.

Die Kämpfe nahmen plöglich und endgültig ein Ende. Eines schönen Tages erschien Bater Steiger beim Direktor und beklagte sich, es sei mit dem Godi einsach nicht mehr zum Ausbalten. Der Knabe verpeste mit seinem Roßmistgestank die ganze Wohnung, und schließlich schieße er seinen Sohn nicht in eine Kavaalleriekaserne zur Schule. Auf diese, immerhin nicht unberechtigte Reklamation hin, bliesen die Klassenlehrer in der solgenden Schustunde "Ende Feuer", und mit dem frisch-fröhlichen Krieg war für einmal Schluß.

Bier Jahre später, 1905, loderte die Ariegsbegeisterung neuerdings auf. Diesmal aber standen sich nicht mehr Engländer und Buren gegenüber, sondern Aussen und Japaner. Und so wie vor vier Jahren keiner freiwillig auf Seite der Briten hatte kämpsen wollen, konnte bei dieser kriegerischen Auseinandersetzung keiner dazu bewogen werden, Port Arthur gegen die tapfer anstürmenden Japaner zu verteidigen.

Aber es war kein Hans Lerch mehr da, der kraftvoll und ohne lange zu fackeln eingegriffen hätte. Die blöde Schule war ihm verleidet. 1903 schon ist er nach Amerika durchgebrannt.

Wahrscheinlich hat er sich mit dem echten Browning den Beg nach drüben gebahnt. Darum ist es gut, daß er ihn damals dem Direktor nicht abgeliesert hat. Ist die Lerche unter einem Pseudonym Boxweltmeister oder gar noch General geworden?

Nur das ist sicher, daß er nie mehr etwas hat von sich hören laffen.

Belvetische Gesinnung und Rotkreuzwerk

Unser Land gleicht zur Zeit einer Felseninsel mitten im sturmbewegten Völkermeer. Wir leisten von ihrem Boden aus Helserdienste, sobald der Ruf eines Wehrlosen an unser Ohr dringt. Wir sind opferbereit, wenn es gilt, zu helsen.

Wir tun dies nicht allein aus Dankbarkeit für den Frieden, den unser Land genießt. Wir tun es auch nicht auf Grund nüchterner Erwägungen, um durch Wohltaten das Unheil des Krieges von unsern Grenzen fernzuhalten. Der Wille zu helfen ist nicht von eigennützigen Absichten begleitet und dient nicht der Beruhigung von Angstgefühlen.

Gegenüber dem Unglück, das der Krieg über die Welt bringt, haben wir eine nationale Haltung eingenommen, die fern ist von allem Pharisäertum. Wir üben in der Stille das Rotfreuz-Werf. Die Grundlage dieses Tuns ist die Freiwilligeteit. Unser Bolf weiht seine lebendigen Kräfte der Liebestat, komme, was kommen mag. Wir wollen es so, weil dieses Werf ein Teil unseres Selbst ist und bleiben muß.

Wir empfinden dabei die Forderung einer menschlichen und nationalen Ehrenpflicht, die unerschütterlicher Ausdauer und freudiger Hingabe würdig ist. Legt nicht die Arbeit von Tausenden, die in Genf und in andern Ortschaften unseres Landes für das Internationale Romitee vom Koten Kreuz getan wird, beredtes Zeugnis dafür ab?

Selbstverständlich sindet diese tätige Hingabe des Verstandes und des Herzens im schweizerischen Zukunstsglauben ihren Wurzelgrund. Zu der Wachsamkeit des Heres gesellt sich die Wachsamkeit des Geistes der Humanität. Während die Truppen Grenzen und Boden behüten, wacht eine Gruppe von Männern und Frauen über die höchsten Werte helvetischer überlieserung. Und dies ist für das Land nicht weniger bedeutsam.

Was immer geschehen möge, der Wille, den andern zu helfen, muß uns auch weiterhin beseelen. Im Laufe der Jahre ist er ein Charafterzug schweizerischen Empfindens geworden, das eine Brücke baut zu den andern Bölkern.

Im Blick auf die Zukunft dürfen wir Vertrauen hegen. Wenn uns die militärischen Maßnahmen auch nach außen abschließen, das Rotfreuz-Werk bleibt unser Verbindungsweg. Es bietet uns die Möglichkeit, jederzeit die Leiden der Bölker selbstlos und opferbereit lindern zu helsen. Nach innen gesestigt, wachsen wir darin über uns selbst hinaus. Das gibt unserm nationalen Leben in der heutigen Zeit einen höheren, edleren Sinn.

Selft dem Internationalen Romitee vom Roten Kreu3!





Lue da das schone Bilbli a! Chasch settigs all Tag gseh? — Du donntifd's, we br Seimatsim Bur Gültig chämi meh. Go fp fie albe zum Altar, De Großmüeti, d'Mueter o, Im Tichöpli, vilicht schlichter chli, Vom glyche Ginn boch no. Bei nut vo bere Mode gwußt Wo wächste tuet gang nen, Sie fp dr Tracht, am Beimatchleid De gang Labe blibe tren. Sie bei fe gang in Chre gha, 's isch ihres Feschtchleid gsi. Wie guet, daß ume vo dam Ginn In üsersch Wolch chehrt p!

Lue da das schöne Bildli a, Isch das nid grad e Frönd! Gäll, Trachtemeitschi, dänk de dra, Z'Hochzit wird ds Tschöpli treit!

C. M. Tanner-Hefchlimann

